

Patrick O. Steinkrüger (Barcelona)

Das katalanische *perfet perifràstic* – ein ehemaliger Evidential?

1 Einleitung

Das katalanische *anar*, dessen Suppletivwesen auf lat. *ambulare*, *vadere* und *ire* zurückgeht, führt im heutigen Katalanisch ähnlich wie das englische *go* ein Doppeldasein als ein – semantisch eher entleertes – neutrales Bewegungsverb und als ein grammatikalisches Verb zur Periphrasenbildung (Auxiliar), dessen Entwicklung im Katalanischen als Polygrammatikalisierung bezeichnet werden kann (HEINE 1993:131). Das Verb 'gehen' ist ein Bewegungsverb (vgl. *tornar*, *venir*) und gehört zu den *direct image-schematic encodings* im Gegensatz zu den *basic level encodings* (z.B. *caminar*), vgl. KUTEVA (1995), und ist daher für eine Grammatikalisierung als Auxiliar prädestiniert.¹ Die Reinterpretationen der Konstruktionen mit diesem Verb ergeben jedoch in der Regel ein Futur oder ein Progressiv.² Im Katalanischen werden die folgenden Konstruktionen mit *anar* gebildet:³

1. *anar* + INF (= *perfet perifràstic*)
2. *anar a* + INF (nahe Zukunft)
3. *anar* + GER (Progressiv)
4. *anar* + PP / Adj (progressive(r) Zustand / Qualität)

Von diesen vier Konstruktionen ist für uns vor allem die erste Konstruktion von Interesse, weil sie zum einen für das Katalanische innerhalb der heutigen Romania charakteristisch ist und zum anderen, weil es sich global gesehen um einen relativ 'exotischen'

¹ Zur Grammatikalisierung von *gehen*-Verben als Aspektualisierer am Beispiel des Germanischen siehe BRINTON 1985.

² Der übliche Grammatikalisierungspfad der Konstruktionen mit 'gehen' ist: physische Bewegung > Absicht > Voraussage / Futur.

³ Eine genaue Funktionsanalyse der verschiedenen *anar*-Periphrasen im Katalanischen befindet sich in SCHLIEBEN-LANGE 1971.

Grammatikalisierungskanal handelt, denn nur wenige Sprachen der Welt haben einen ähnlichen Weg wie das Katalanische eingeschlagen (vgl. Abschnitt 4). Die Form ist zwar bereits im späten Altkatalanischen belegt, war dort aber eine markierte Erzählform der Vergangenheit neben dem synthetischen Perfekt (*perfet indefinit* oder *perfet simple*) und hat dieses im Zentralkatalanischen vollständig substituiert. Diese Vergangenheitsform existierte außerdem in anderen westromanischen Literaturdialekten, so im Altspanischen, Altfranzösischen und Altokzitanischen. Auch heute noch läßt sich die Form sporadisch im Okzitanischen finden, wo sie aber, wie SCHLIEBEN-LANGE (1971:165) zeigt, primär als Futur interpretiert wird. Auch für das Französische ist die Existenz dieser Vergangenheitsform vom 14. bis ins 16. Jahrhundert zwar belegt (COLON 1978b; SCHLIEBEN-LANGE 1971:163), hat sich dort aber, unter anderem durch den starken Druck der Normative, nicht durchsetzen können. Jedoch kann heute noch die Form *aller* + INF in narrativen Texten des Französischen beobachtet werden (siehe Abschnitt 4). Im heutigen Spanisch ist die Form meines Wissens nicht mehr vorhanden. Die Grammatikalisierung dieser Form wurde in diesen Sprachen also abgebrochen. Im Katalanischen dagegen hat sie sich weitgehend als Präteritum in der gesprochenen Sprache durchgesetzt; Ausnahmen bilden einige Varietäten des Valencianischen und Mallorquinischen. Im ausgehenden Mittelalter und während der gesamten Frühen Neuzeit (kat. *Edat Moderna*) wurde diese Form allerdings als "vulgär" von den katalanischen Normgrammatikern abgelehnt; so zum Beispiel im *Torsimany* von Lluís d'Averçó, in den *Regles d'esquivar vocables o mots grossers o pagesívols* von Bernat Fenollar und Jeroni Pau 1487, in der *Nova art de trobar* von Francesc d'Olesa aus dem Jahre 1538 oder in der Grammatik von Josep d'Ullastre von 1743. Auch die *Renaixença* stand dieser Form in ihren Anfängen eher ablehnend gegenüber. Ihre sehr späte Sanktionierung durch die Norm während der Frühen Neuzeit hatte natürlich zur Folge, daß sie weiterhin besonders in distanzsprachlichen Texten nicht oder nur sporadisch zu finden ist. Private Schriftdokumente (z.B. Tagebücher und Briefe) oder mündlich orientierte Texte (z.B. Gerichtsprotokolle) bilden daher die beste Quelle für die Erforschung des *perfet perifràstic*, wenn auch die gesprochene Sprache jener Zeit letzten Endes im Verborgenen bleibt.

2 Zur bisherigen Erforschung des *perfet perifràstic*

Seit MONTOLIU (1916) bis PÉREZ SALDANYA (1996) sind zahlreiche Untersuchungen zur Genese und Interpretationsgeschichte des *perfet perifràstic* unternommen worden. Auch wurden Vergleiche zu anderen iber- und galloromanischen Sprachen angestellt (siehe v.a. die Arbeiten von COLON und SCHLIEBEN-LANGE). Neben diesen Einzeluntersuchungen – meist in Aufsatzform – findet das *perfet perifràstic* auch in den größeren

Überblickswerken Erwähnung, z.B. in der Grammatik von Meyer-Lübke. Wohl die erste Bemerkung seitens der Romanistik zum *perfet perifràstic* ist jene von Paul Meyer, die sich 1889 in einem Aufsatz zu einer altokzitanischen Bibelübersetzung befindet.⁴ Es erscheint mir an dieser Stelle sinnvoll, einige der bereits formulierten Thesen zur Entstehung dieser Form kurz zu rekapitulieren: MEYER-LÜBKE interpretiert in seiner *Grammatik der romanischen Sprachen*⁵ die Form aus morphologischer und funktionaler Sicht. Er weist auf den ursprünglich inchoativen Charakter der Periphrase in narrativen Kontexten hin und glaubt einen Zusammenhang mit der futurischen Interpretation der Periphrase zu finden.

Die erste ausführliche Untersuchung bildet der Aufsatz von MONTOLIU (1916), der die Verbreitung der Form in allen katalanischen Dialekten bestätigt, aber ebenso in anderen "llengües hispàniques i occitàniques". Er legt die Entwicklung der morphologischen Formen ausführlich dar und nennt zwei Hauptmotivationen für die Interpretation der Form als Perfekt. Zum einen erwähnt er die Beobachtung, daß die Interpretation nur in narrativen Texten stattfindet, mit der zusätzlichen Qualität der Inchoativität (These von Meyer-Lübke). Zum anderen weist er auf den Natürlichkeitskonflikt zwischen den beiden Formen in der ersten und zweiten Person Plural des narrativen Präsens und des Präteritums hin. Schließlich kommt es seiner Ansicht nach zu einer Verdrängung der Präteritumsformen. Vergleiche die beiden Paradigmen des *perifràstic* I und II im Altkatalanischen:

<i>perifràstic</i> I	<i>perifràstic</i> II
<i>anam cantar</i>	<i>anam cantar</i>
<i>anats cantar</i>	<i>anás cantar</i>

Heinrich KUEN (1950) mutmaßt wie folgt über den Ursprung des *perfet perifràstic*:

Den Ausgangspunkt [für die Interpretation als Präteritum; d.Verf.] bilden wahrscheinlich Fälle, in denen *va fer* anknüpfende Bedeutung und resultatative Bedeutung hat; d.h. eine abschließende Handlung erzählt, und zwar im Präsens historicum lebhaft erzählt, zunächst mit Verben, die eine mit Ortsveränderung verbundene Handlung ausdrücken (KUEN 1950:110).

⁴ "Cette forme périphrastique caractérise plutôt une époque qu'un pays. On la trouve, en effet, un peu partout, depuis les Alpes jusqu'en Catalogne, mais elle est bien rare avant la fin du XIIIe siècle" (MEYER 1889:427).

⁵ Vol. III (Syntax), § 324.

Germà Colon vertritt die These, daß es sich bei der Konstruktion *anar* + INF um eine narrative Technik zur Belebung und Aktualisierung von Handlungen in der Erzählung handelte, die im Laufe der Zeit als Präteritum reinterpretiert wurde. López García faßt die Theorie zur Entstehung und Funktion des *perfet perifràstic* von Colon wie folgt zusammen:

G. Colon prefiere considerar *vaig* como 'índice de actualización' que retendría únicamente el rasgo /+ impulso/ del primitivo verbo de movimiento latino, al lado de la perífrasis durativa con gerundio, atenta al matiz secuencial de *ire*, y de las construcciones de posterioridad que manifiestan la dependencia de un origen y de una meta. Siendo la actualización un procedimiento de vivificación de las expresiones lingüísticas es lógico que *vaig cantar* – afirma Colon – haya pasado a 'vivificar' y 'situar en nuestra proximidad' precisamente las acciones que más alejadas se encuentran de nuestro hic et nunc, es decir, justamente las acciones pasadas (LÓPEZ GARCÍA 1979:130).

SCHLIEBEN-LANGE (1971) interpretiert die Form in Anlehnung an die Theorie des romanischen Verbalsystems von Coseriu als eine ehemalige globale Schau im historischen Präsens (komplexiver Aspekt). Die ursprüngliche Funktion (komitative Schau) wurde in einen retrospektiven und komplexiven Aspekt im Tempus der Vergangenheit uminterpretiert: Schau > Aspekt > Tempus.

Im Land València ist im Gegensatz zu Katalonien der Substitutionsprozeß noch nicht abgeschlossen. Das synthetische Perfekt wird dort noch in einigen Gebieten (z.B. in der Horta de València) benutzt und kontrastiert funktionell und stilistisch mit dem periphrastischen Perfekt (vgl. SALVADOR 1995; FABREGAT / RAFFI s.a.; SANCHO 1995).⁶ Der Gebrauch des *perfet perifràstic* und der synthetischen Formen bewegt sich dort nicht in willkürlichen Bahnen, sondern folgt stilistischen und funktionalen Kriterien. Interessant ist die Situation in València hinsichtlich der Tatsache, als daß sie *in vitro* Rückschlüsse auf die historische Entwicklung des Katalanischen erlaubt. Um so erstaunlicher ist es, daß erst seit 1995 Arbeiten aus soziolinguistischer Sicht über die Koexistenz dieser beiden Verbformen entstanden sind. Wie die soziolinguistischen Arbeiten zum Sonderfall València zeigen, spielt das Sprachbewußtsein eine nicht unwesentliche Rolle bei der Verwendung des *perfet perifràstic*: Wie der Autor der Frühen Neuzeit nicht in den 'vulgären' Stil der Nähesprache verfallen will, möchte der Valencianer gegenüber dem Zentralkatalanischen seine Valencianität beweisen bzw. sich der Prestigeform der Stadt València anpassen. So wird der Fall umso komplexer, da sich hier ein Zweiebenenkonflikt auftut. Die Auszählungen von Salvador ergeben, daß vor allem in den Medien die periphrastische Form sich auf dem Vormarsch befindet.

⁶ Die bibliographischen Hinweise zum Valencianischen verdanke ich Manuel Pérez Saldanya.

Die beiden Untersuchungen von Fabregat (1992) und Pérez Saldanya (1996) sind vor dem Hintergrund der kognitiven Grammatiktheorie zu betrachten. Fabregat sieht den Ursprung des *perfet perifràstic* in einem historischen Präsens und als Resultat einer metaphorischen Extension. Er weist wie Meyer-Lübke auf den ursprünglich inchoativen Charakter der Periphrase hin, ohne jenen aber explizit zu erwähnen. Pérez Saldanya geht bei der Entstehung der Form in narrativen Texten aus und analysiert deren weitere Entwicklung, wobei er syntaktische und kognitive Reinterpretationsmechanismen verantwortlich macht, die er mit Modellen der generativen bzw. der kognitiven Grammatiktheorie erläutert.

Die Theorien zur Entstehung und Ausbreitung des *perfet perifràstic* können wie folgt zusammengefaßt werden:

1. inchoative These (seit Meyer-Lübke)
2. Belebungsthese und Markierung in narrativen Texten (Kuen, Colon u. a.)
3. These der funktionalen Reinterpretation im Verbalsystem (Schlieben-Lange)
4. kognitive Thesen / metaphorische Extension (Fabregat und Pérez Saldanya)
5. soziolinguistische Faktoren (Salvador, Fabregat / Raffi)

Eine wichtige Feststellung, die allen Ansätzen gemein ist, liegt in der Beobachtung, daß die Form in narrativen Texten ihren Ursprung hat.

3 Theoretische Überlegungen

Bei der zuletzt formulierten Beobachtung, nämlich daß die Konstruktion narrativen Texten entspringt, möchte ich anknüpfen und auf einige textgrammatische Funktionen des Verbs zurückkommen, die jenseits der traditionellen oder schulgrammatischen Verbalkategorien Tempus, Modus und Aspekt liegen. Es erscheint mir in diesem Zusammenhang sehr wunderlich, daß die Kritik, die seitens der Sprachwissenschaft und der Psychologie in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts an der traditionellen, an die europäische Antike anknüpfenden Grammatiktheorie und Kategorienbildung geübt wurde, weitestgehend ignoriert worden ist. Die Arbeiten der Sprachwissenschaftler Franz Boas, Bronislaw Malinowski, Benjamin Lee Whorf, und Roman Jakobson u.v.m. und der Gestaltpsychologen Christian von Ehrenfels, Max Wertheimer u.v.m. scheinen diesbezüglich an den meisten linguistischen Theorien des 20. Jahrhunderts vorbeigegangen zu sein. Ich möchte im folgenden einige wichtige Erkenntnisse dieser Arbeiten zusammenfassen:

- Grammatische Systeme sind dynamisch und nicht statisch (Grammatik als Prozeß).

- Die Universalität grammatischer Kategorien beruht auf Grund- bzw. Uererfahrungen des Menschen in seiner Umwelt und pragmatischen Notwendigkeiten.
- Grammatische Kategorien existieren unabhängig von der Wortklasse.
- Grammatische Kategorien sind kontext- bzw. textsortenabhängig.
- Formale Kategorien können je nach (Kon-)Text verschiedene Funktionen erfüllen.
- Die Konstituierung von Sätzen, Texten etc. findet nicht durch analytische Operationen, sondern durch Synthese statt; dasselbe gilt für ihre Dekodifizierung.

Die Erzählung⁷ ist Malinowski zufolge eine der vier ‘Urtextsorten’ des Menschen:

The essential primitive uses of speech: speech in action, ritual handling of words, *the narrative*, ‘phatic communion’ (speech in social intercourse) (MALINOWSKI [1923] 1989:296).⁸

Des weiteren führt er aus:

narrative speech is derived in its function, and it refers to action only indirectly, but the way in which it acquires its meaning can only be understood from the direct function of speech in action [...] the referential function of a narrative is subordinate to its social and emotive function [...] (MALINOWSKI [1923] 1989:313).

In jeder der vier von Malinowski genannten Textsorten bestehen ursprüngliche Notwendigkeiten der Kategorialisierung. Im Zusammenhang mit der Erzählung haben Whorf und Jakobson auf erzählspezifische Verbalkategorien hingewiesen, nämlich den Evidential und den Quotativ.⁹ Sie sind innerhalb des europäischen Sprachenkreises im Bulgarischen und im Türkischen grammatikalisiert; andere Sprachen wiederum benutzen hierzu Partikeln (vgl. Abschnitt 4). Auf den Quotativ wurde 1938 von Whorf hingewiesen, und der Begriff ‘Evidential’ als Kategorie des Verbs wurde zum ersten Mal von Jakobson im Jahre 1957 verwendet. In seinem Aufsatz über die Verbalkategorien im Hopi reilt WHORF (1938:281) den Quotativ unter die Modalitäten ein, wobei er jedoch letztere nicht im klassischen Sinne verwendet. Der Quotativ stellt ihm zufolge die textuelle Kohärenz her und trifft Aussagen über die Art und die Quelle der erzählten Information. Er schreibt über die Verwendung der Quotativpartikel im Hopi:

⁷ Im Zusammenhang mit der Erzählung muß auf eine der Kernaussagen von FLEISCHMANN (1990) hingewiesen werden, nämlich daß der narrative Text seine eigene Grammatik besitze. Erstaunlich ist die Tatsache, daß Fleischmann sich auf die Kategorien Tempus, Aspekt und Modus beschränkt, obwohl die anthropologische und Ethnolinguistik bei der Analyse von narrativen Texten auf die Existenz anderer Kategorien, die dieser Textsorte zueigen sind, hingewiesen hat.

⁸ Hervorhebung vom Verf.

⁹ Zu den narrativen Verbalkategorien gehört auch der Inferential, der mit der Deduktionsfähigkeit des Zuhörers zusammenhängt.

The assertion becomes the assertion of a linguistic report. In telling a folk-tale *ya'w* is used like the Eng. 'so' or 'and so' at the beginning of almost every long sentence; it there means 'so' in the sense according to the story. In the simple independent sentence it adds the idea 'they say', 'on dit que'. It is placed immediately after a direct quotation, the last word in which then receives high stress on the last syllable, this combination being equivalent to spoken quotation marks. It is used in indirect discourse, the verb of saying, hearing, etc. being in correlative or transrelative mode [...] However the quotative cannot imply the confirmation nor concede the truth of the report, which is the function of the concessive modality [...] (WHORF 1938:281).

Den Quotativ bezeichnet Jakobson als Metainformation, die eine Äußerung der *reported speech* als solche kennzeichnet, die der Sprecher nicht selbst gesehen hat, sondern durch die Bezeugung von anderen. In manchen Sprachen existiert dafür ein grammatikalisierendes Auxiliar bzw. Morphem:

Certain languages [...] use particular morphological devices to denote events known to the speaker only from the testimony of others (JAKOBSON [1957] 1971:130-131).

Den Evidential definiert Jakobson folgendermaßen:

Evidential is a tentative label for a the verbal category which takes into account three events – a narrated event, a speech event, and a narrated speech event (E^{ns}), namely the alleged source of information about the narrated event. The speaker reports an event on the basis of someone else's report (quotative, i.e. hearsay evidence), of a dream (revelative evidence), of a guess (presumptive evidence) or of this own previous experience (memory evidence) (JAKOBSON [1957] 1971:135).

Zwei neuere Arbeiten, die sich ausschließlich dem Thema des Evidentials widmen, sind z.B. ANDERSON (1986) und WILLETT (1988). Anderson (zitiert nach WILLETT 1988) gibt die folgende Arbeitsdefinition eines grammatikalisierten Evidentials, wobei er vier Kriterien angibt:

(1) it shows the speaker has evidence for his claim; (2) source of evidence is its primary meaning, not just a contextual implication; (3) it is not the main predication, but a reanalyzed and reduced form of the main verb; and (4) it never occurs as a derivational morpheme nor as an element in a compound (WILLET 1988:84).

Letztendlich überschneiden sich in der Literatur manche Definitionen mit denen des Quotativs und des Inferentials. Es stellt sich die Frage, ob der Evidential als eine klar definierte Kategorie zu betrachten ist oder ob hier Formen gemeint sind, die in mündli-

chen narrativen Texten verschiedene Funktionen erfüllen. Letztendlich werden in der Literatur verschiedene Funktionen unter den Begriff Evidential subsumiert, z.B.:

- Aussagen über den Weg der Information / die Art der Informationsquelle
- Sicherheit / Unsicherheit des Erzählers
- Wahrheitswertung des Erzählung
- raumzeitliche Entfernung des Erzählers zum erzählten Ereignis
- Kohärenz (Deixis, Anaphora)

Die textgrammatischen Funktionen, die das (unmarkierte) Präteritum und der Evidential übernehmen, stehen in engem Zusammenhang mit der Dichotomie, auf die die Narrationsforschung seit den 20er Jahren dieses Jahrhunderts immer wieder hingewiesen hat; vgl.:

fabula – sjuzet (russischer Formalismus seit den 20er Jahren)

histoire – discours (frankophone *narratologie*)

story – discourse (anglo-amerikanische *narratology*)

erzählte vs. besprochene Welt (Weinrich)

Es würde den Rahmen dieses Aufsatzes sprengen, hier im Detail auf den Zusammenhang zwischen der Grammatikalisierung eines Evidentials und den Strukturen von narrativen Texten einzugehen. Diese kurze Bemerkung möchte lediglich auf den Zusammenhang dieser beiden Phänomene hinweisen, wobei eine vertiefende Erforschung dieses Komplexes sehr wünschenswert wäre.

Interessant erscheint mir auch hier der Zusammenhang von Grammatikalisierung und der Problematik von Schriftlichkeit und Mündlichkeit. Offensichtlich spielt die Verschriftlichung und Normierung der europäischen Sprachen seit dem 19. Jahrhundert und die Alphabetisierung einige wichtige Rolle, was den Verlust solcher mündlich motivierten Kategorien anbelangt. SCHLIEBEN-LANGE weist in ihrem Buch *Traditionen des Sprechens* (1983) im Kontext der grammatischen Untersuchungen Whorfs darauf hin.¹⁰ Die ‘Entdeiktisierung’ der Sprachen in den westlichen Industriestaaten spielt sicherlich eine Rolle, was die Grammatikalisierung von Verben, Deiktika etc. anbelangt, denn in einer ‘objektivistischen’ Schriftsprache können oral motivierte Kategorien leicht verschwinden. Es ist anzunehmen, daß auf diesem Wege auch das Katalanische die evidentielle Qualität des *perfet perifràstic* verloren hat.

¹⁰ Siehe den Abschnitt “SAE – ein Fall von Schriftlichkeit?” (SCHLIEBEN-LANGE 1983:88-89).

In Übereinstimmung mit den bereits formulierten Thesen von COLON (1978), PÉREZ SALDANYA (1996), SALVADOR (1995) u.a., dem interlingualen Vergleich und in Einklang mit meinen eigenen Analysen der Korpora (vgl. Abschnitt 3), stelle ich die These auf, daß es sich bei der Konstruktion *anar* + INF ursprünglich um eine orale Evidentialphrase im narrativen Präsens¹¹ handelte. Quotativität wird durch die synthetische Form ausgedrückt (*perfet simple*). Vor allem die Verbreitung der ersten Person Singular Präsens und das gehäufte Vorkommen in Erzählsequenzen deutet darauf hin, daß hier die Form die evidentielle Funktion hatte, das eigene Erleben und Werten des Erzählers im Erzählten hervorzuheben: Der Erzähler war Augenzeuge der Handlung oder hat sie selbst ausgeführt. Auch wenn die Form in der dritten Person vorkommt, ist in diesen Fällen oft eine unmittelbare Nähe des Geschehenen zum Erzähler vorhanden. Durch Verschriftlichung, Normierung (=Wertung) und analogische Ausweitung wurde hier ein Präteritum mit vollendetem Aspekt grammatikalisiert, wobei dem Ereignis beim Sprechzeitpunkt die temporale Situierung <nicht heute> zugewiesen wird.

Die Entwicklung des katalanischen Präteritums mit 'gehen' kann in vier prinzipielle Stadien eingeteilt werden, nämlich

- I Genese der Konstruktion in mündlichen Erzählungen
- II Interpretationsstadien_{1-n}
- III Substitution des *perfet simple* und vollständige Grammatikalisierung
- IV Textsortenunabhängiger sowie im Diasystem unmarkierter Gebrauch

Oder ein anderer Darstellungsversuch:

Stufe	primäre Interpretation	sekundäre Interpretation(en) und Merkmale		
I	Evidentialität und pragmatische Belebtheit	Nähe	Vergangenheit Perfektiv	Präsens & Präteritum Agens belebt Präferenz von Bewegungsverben Präsens
II	Evidential		Evidentialität	Verbreitung auf alle Personen und alle Verben
III	narrative Tempusform			Agens belebt oder
IV	Präteritum	Distanz	Perfektiv	unbelebt

Die Entwicklung des *perfet perifràstic* spielte sich dem zufolge in einem abstrakten Grammatikalisierungskanal ab, den man wie folgt formulieren kann:

¹¹ Ich übernehme den Begriff von FLEISCHMANN 1990.

narrativ-deiktische Form der Nähe > distanzsprachliche Vergangenheitsform

oder in Anspielung an Givóns Ausspruch “yesterday’s syntax is today’s morphology” anders formuliert: Die mündlichen narrativen Verfahren von gestern sind die Tempus- und Aspektformen von heute.

4 Einige empirische Beobachtungen

Das Korpus meiner empirischen Untersuchungen besteht aus narrativen Texten privaten Charakters (vor allem Tagebücher und Memoiren) aus der Zeit zwischen 1500 und 1800, die aus dem gesamten katalanischen Sprachgebiet stammen. Ausgewertet wurden bereits edierte Texte, aber auch Manuskripte. Die quantitative Auswertung der Texte hat bisher gezeigt, daß die Autoren den Gebrauch des *perfet perifràstic* entweder völlig vermeiden¹² oder es nur in bestimmten Kontexten verwenden. Dies deutet zum einen auf ein vorhandenes Normbewußtsein der Autoren hin, das den Gebrauch des *perfet perifràstic* in der geschriebenen Sprache untersagte. Die Normgrammatiken jener Zeit, die diese Form als “vulgär” bezeichneten, bestätigen diese Annahme. Zum anderen ist der Gebrauch in den Texten, wo sich Formen des *perfet perifràstic* finden lassen, bei weitem nicht generalisiert und kann als markiert neben den Formen des *perfet simple* gelten. Das widerspricht übrigens Colons Annahme (COLON 1978a:129), wenn er schreibt, daß im Principat des 15. Jahrhunderts die Grammatikalisierung dieser Konstruktion bereits abgeschlossen war und die synthetischen Formen in der gesprochenen Sprache durch die periphrastischen substituiert wurden.¹³ Wenn wir annehmen, daß der Gebrauch nicht willkürlichen Launen des Autors folgte, müssen wir davon ausgehen, daß die Form bestimmte Funktionen erfüllte bzw. vom diasystemischen Kontext abhing. Im folgenden soll beispielhaft auf einige Fälle eingegangen werden.

COLON (1978a:130) beobachtete unter den Verben, die vor 1350, also dem Beginn der Grammatikalisierung des *perfet perifràstic*, diese Konstruktion eingingen, drei Gruppen, zu denen die “verbs de moviment i amb desplaçament de subjecte” gehörten. So kann festgestellt werden, daß auch nach diesem Zeitpunkt Bewegungsverben immer noch, wenn auch nicht übermäßig häufig, zu den bevorzugten Verben gehören. Im Gegensatz zu den ersten Befunden in spätmittelalterlichen Texten, die von Colon ausführlich untersucht wurden, konnte ich für den Zeitraum 1500 bis 1800 keine eindeutigen lexikalischen Favoriten ausmachen. Die Verben, mit denen die Periphrase gebildet werden, hängen vielmehr von der Thematik des Textes ab. So z.B. bei der Pestchronik

¹² Bei manchen Autoren ist der Gebrauch des *perfet perifràstic* als stilistischer Ausrutscher zu bewerten.

¹³ Dabei sind die Grammatikalisierung und der Substitutionsprozeß zwei verschiedene Angelegenheiten.

Parets sind dies *morir* und *curar*, bei der Familiengeschichte Casanovas sind dies *nàixer* und *casar*. Eine typische adverbiale Zeitbestimmung, welche die Form begleitet, ist *ahir*.

Ein interessantes Beispiel ist der Chronist Parets, der in seinem privaten Tagebuch über den Alltag in Barcelona Mitte des 17. Jahrhunderts berichtet. Bei Parets, der ein beteiligter Augenzeuge der Pest in Barcelona 1651 war, kommen periphrastische Formen häufiger in dem Bericht über die Pestepidemie vor als im übrigen Teil des Tagebuchs.¹⁴ Innerhalb seines Berichts über die Pest kommen die periphrastischen Formen wiederum gehäuft in dem Abschnitt über den Tod seiner Familie vor. So kann davon ausgegangen werden, daß das persönliche Erleben und die emotionale Involviertheit des Erzählers eine Rolle spielt, der dem Leser das (dramatische) Geschehen vor Augen führen will. Dies entspräche genau der Funktion des "actualitzar i animar", die COLON (1978a:129) dieser Konstruktion zuschreibt.

In manchen Texten markiert der Autor explizit einen Augenzeugenbericht, so zum Beispiel im Tagebuch des Salvi ESCARRÀ aus Girona (ca. 1750):

[dit acte] del qual feu testimoni y vas veurer ab tota puntualitat tot lo sobredit (637)

Im Tagebuch des mallorquinischen Kaufmannes Cristòfol SEGUÍ, der über den Alltag Palma de Mallorca in den Jahren 1666 bis 1684 berichtet, findet sich nur dreimal das *perifràstic*, aber immer mit dem Verb *veura* und davon zweimal in der ersten Person Singular:

Lo endema divendres a la tarde lo *vaig veura* en el moll y li preguntí per qui sou, y em respongue que es devertia y Jo feu mon negoci y men ani a casa y arribant me digueran que un nuntio del Bisbe lo havia citat, si sabia noves de ell y respongui que lo havia vist en el moll. Se muller feu diligencia a cercarlo y el vespre el troba y li digue com lo Sr. Bisbe lo havia enviat a damanar y lo endema demati a tres hores de die el disapta ana a Mon Senyor, haventlo enviat a demanar per segona vegada, y a la entrada del Palau lo dit Canonge Callar lo *va veura* pujar y digue que lo havia de matar [...] (588)¹⁵

dimarts a 24, disapte de Nadal, *vaig veura* una cola o rayó de estel a la part de ponent [...] (590)

In dem Tagebuch des Bauern Jaume aus dem französischen Teil der Cerdanya (1753-1812) sind 100% der Präteritumsformen der ersten Person Singular mit dem *perfet*

¹⁴ Die Herausgeber dieses Abschnittes seines Tagebuchs kommentieren dazu: "Els passatges sobre l'epidèmia de 1651 són l'únic fragment del text on l'autor abandona la freda objectivitat de la crònica pel to marcadament personal d'una memòria. Davant la catàstrofe personal i col·lectiva, Parets [...] passarà a fer una narració espontània, a la manera d'un testimoni ocular, de la seva tragèdia familiar i en general, de tot el desballestament de la societat local tal com el va viure." (AMELANG / TORRES (Hg.)1989:22-23)

¹⁵ Hervorhebungen vom Verf.

perifràstic ausgedrückt (10 Fälle). In zwei Fällen kommen sie in der dritten Person Singular vor – hier innerhalb einer Sequenz von Ereignissen – und einmal ist die erste Person Plural vertreten (*varem respondre*).

Der Bauer Miquel aus dem Rosselló (ca. 1793-1800) schreibt den Worten des Herausgebers seines Tagebuches zufolge “dans un catalan qui n’a rien de classique”, er nennt es “un catalan vulgaire mais expressif” (GIBRAT 1910:37 bzw. 48). Gibrat meint hier natürlich wertend, daß es sich um mündliches Katalanisch handelt. Im Text stehen 38 periphrastische Formen zwei synthetischen Formen gegenüber. Das bedeutet für Nordkatalonien, daß zum einen um 1800 das *perfet perifràstic* in der gesprochenen Sprache wohl die einzige verwendete Form war und zum anderen, daß zu jener Zeit bei den ungebildeten Schichten für das geschriebene Katalanisch kein Bewußtsein für die Distinktion gesprochen vs. geschrieben bestand.

Bei den untersuchten Texten der Balearen steigt der Gebrauch des *perfet perifràstic* zum Ende des 18. Jahrhunderts rapide an und zwar besonders bei den Formen der ersten Person Singular. In València sind, wie nicht anders zu erwarten, die periphrastischen Formen relativ selten.

Generell habe ich die folgenden Beobachtungen in den Korpora machen können, die teilweise bereits an anderer Stelle formuliert worden sind:

- Je distanzsprachlicher der Text verfaßt ist, umso seltener ist das Vorkommen des *perifràstic*.
- Der Gebrauch des *perifràstic* hängt mit dem Bildungsgrad der Autoren zusammen (diastatisch markiert). Mit steigendem Bildungsgrad nimmt die Verwendung des *perfet perifràstic* ab.
- Je näher (im konkreten wie im abstrakten Sinne) das Erzählte dem Erzähler lag bzw. liegt, umso größer ist die Wahrscheinlichkeit, daß der Autor das *perfet perifràstic* verwendet.
- Vor allem die 1. Person Singular Präsens setzt sich gegenüber den anderen Personen durch.
- Das Substantiv (Agens) ist fast immer belebt.

Um es plastischer zu formulieren: In dem Tagebuch eines Rechtsanwaltes, der über die politischen Ereignisse im Habsburgerreich berichtet, ist die Wahrscheinlichkeit gleich Null, daß der Autor hier auf das *perfet perifràstic* zurückgreift. Dagegen ist das Tagebuch eines Bauern, der über die Verwüstungen durch die französischen Soldaten auf seinem Hof und über seine anschließende Flucht schreibt, voll mit periphrastischen Formen des Präteritums.

5 Vergleich mit anderen Sprachen

Auch in anderen Sprachen der Erde nimmt das Verb 'gehen' in narrativen Texten Auxiliarfunktionen ein, die weder ein Progressiv noch ein Futur symbolisieren. Sogar Reinterpretationen als Präteritum liegen vor. In den folgenden Sprachen, einschließlich Katalanisch, konnte eine Auxiliarisierung des deiktischen Verbs 'gehen' in narrativen Texten ausgemacht werden:¹⁶

Sprache	Interpretation
1. Maithili (Indo-Iranisch)	Kompletiv (JUNGHARE 1972)
2. Cocama (Südamerika)	Anterior (FAUST 1972)
3. Alyawarra (Arandic / Zentralaustralien)	Perfektiv (YALLOP 1977)
4. Tucano (Südamerika)	Kompletiv (SORENSEN 1969)
5. Kera (Tschadisch / Afrika)	Kohärenzdeixis (EBERT 1987)
6. Kuna (Mittel-, Südamerika)	narratives Präteritum
7. Tibetisch	Evidential (WILLETT 1988)
8. Katalanisch	Präteritum
9. Okzitanisch (dialektal)	Präteritum
10. Französisch (sporadisch)	ingressiver Narrativ

Es darf nicht unerwähnt bleiben, daß in den obengenannten Sprachen der Gebrauch textsortenbedingt ist. Im Alyawarra (siehe YALLOP 1977) beispielsweise sind periphrastische Verbalkonstruktionen prinzipiell nur in narrativen Texten zu finden.¹⁷ Hier können die beiden Verben für 'gehen', nämlich *alpima* und *alhima* – wobei das erstere direktional ist und die Bewegung <zurück> und <fort> ausdrückt und das letztere nichtdirektional ist – eine narrative Auxiliarfunktion übernehmen. Die Konstruktion entspricht hier etwa der narrativen Wendung im Englischen "he went and ...", wobei in vielen Fällen eine direkte Übersetzung wegfallen kann (YALLOP 1977:63-64).

Im Französischen existiert die Vergangenheitsform *aller* + Infinitiv in narrativen Texten (v.a. historiographische Texte biographischen Charakters),¹⁸ wobei ihr immer noch eine inchoative Bedeutung zukommt. Diese sporadisch auftauchende Form ist

¹⁶ Einige Angaben kann man BYBEE et al. 1994 entnehmen. Etwas erstaunlich ist die Tatsache, daß hier das Katalanische nicht erwähnt wird.

¹⁷ "Compound verbs are rare in conversation but extremely common in narrative texts." (YALLOP 1977:62).

¹⁸ Mündlicher Hinweis von Eugenio Coseriu.

sozusagen in der Anfangsphase der Entwicklung steckengeblieben. Einige Beispiele mögen dies illustrieren:¹⁹

Cette utilisation du terme de phonème en linguistique historique va entraîner²⁰ de façon assez conséquente son emploi dans l'étude des alternances morphologiques, qui susciterent l'intérêt de l'École de Kazan qu'illustrèrent les noms de Jan Baudouin de Courtenay et Mikolay Kruszewski. (12)

Le terme *traits distinctifs* va être désormais le mot chef de la phonologie jakobsienne. (37)

Jakobson va s'attacher à démontrer que les traits distinctifs permettent de réduire considérablement l'inventaire des propriétés distinctives à l'œuvre dans les systèmes de phonèmes. (38)

Wie bereits weiter oben erwähnt, markieren einige Sprachen den Quotativ entweder mit einer Partikel (z.B. im Hopi, Japanischen²¹ und Sardischen) oder wie im Bulgarischen mit einer anderen morphologischen Form des Präteritums, welches in den Grammatiken auch Narrativ genannt wird:

[...] el narrativo, el modo, que el hablante emplea para anunciar acciones que no ha presenciado, conoce por medio de información ajena y no se responsabiliza de su veracidad. (LÁLEVA 1996:8)

Im Sardischen gibt es eine lexikalisierte Quotativpartikel, die in Erzählungen und Berichten verwendet wird.²² Gerade in einer traditionell oralen Kultur wie der sardischen, spielt er eine wichtige Rolle. Seine historische Entwicklung ging den folgenden Weg:

naran qui > nan qui > nanqui

Der sardische Quotativ ist im Deutschen etwa mit "angeblich", "wie man sagt" u.ä. oder mit einem epistemischen "sollen" zu übersetzen:

sard.: Nanchi b'at ballos custu sero in sa pratta.

dtsh.: 'Heute abend soll Tanz auf dem Marktplatz sein.'²³

¹⁹ Die Beispiele stammen aus DUCHET³1992, Kapitel 'Histoire de la Phonologie'.

²⁰ Diese und die folgenden Hervorhebungen stammen von mir.

²¹ Ich danke an dieser Stelle Natsuko Sato für ausführliche Erläuterungen über die Partikel *tte*.

²² Mündlicher Hinweis von Guido Mensching.

²³ Beispiel aus MENSCHING 1992:44.

6 Abschließende Bemerkungen

Das Phänomen des *perfet perifràstic* kann nicht mono-paradigmatisch, d.h. nur kognitiv, nur textlinguistisch, nur soziolinguistisch etc., befriedigend erklärt werden; vielmehr spielen dabei mehrere Faktoren eine wichtige Rolle, wie uns die verschiedenen Erklärungsansätze zum Ursprung und zur Entwicklung der Form zeigen. Die evidentielle Funktion des *perfet perifràstic*, die es in narrativen Texten zwischen dem Mittelalter und dem 19. Jahrhundert noch innehatte, ist im modernen Katalanischen verlorengegangen. M.E. hat die (Re-)Normierung im Laufe des 19. Jahrhunderts – die anfangs das *perfet perifràstic* genau wie seine normativen Vorgänger als vulgär ablehnte – dazu beigetragen, das *perfet perifràstic* im Zentralkatalanischen zu generalisieren, nicht zuletzt, um sich von der spanischen Verbalmorphologie abzugrenzen. Die Geschichte des *perfet perifràstic* ist daher auch ein sehr schönes Beispiel, wie Grammatikalisierung und Verschriftlichung bzw. Normierung zusammenhängen.

Bibliographie

- ANDERSON, Lloyd (1986): "Evidentials, paths of change, and mental maps: typologically regular systems", in: CHAFE / NICHOLS (1986), 113-127.
- BRINTON, Laurel J. (1985): "From Verb to Aspectualizer: The Semantics of Grammaticalization", in: FAARLUND, Jahn T. (ed.): *Germanic Linguistics: Papers from a Symposium at the University of Chicago, April 24, 1985*, Bloomington: Indiana University Linguistic Club, 29-45.
- BYBEE, John L. / PAGLIUCA, William / PERKINS, Revere D. (1994): *The evolution of grammar: Tense, aspect and modality in the languages of the world*, Chicago: Chicago University Press.
- CHAFE, Wallace / NICHOLS, Johanna (Hg.): *Evidentiality: the coding of epistemology in language*, Norwood, N. J.: Ablex.
- COLON, Germà (1978): *La llengua catalana en els seus textos*, vol. II, Barcelona: Curial.
- COLON, Germà (1978a): "El perfet perifràstic català 'va + infinitiu'", in: COLON (1978), 120-130.
- COLON, Germà (1978b): "Sobre el perfet perifràstic vado + infinitiu en català, provençal i francès", in: COLON (1978), 131-174.
- DUCHET, Jean Louis (1992): *La phonologie*, Paris: Presses Universitaires de France.
- EBERT, Karen H. (1987): "Discourse Function of Motion Verbs in Chadic", in: *Afrikanistische Arbeitspapiere* 10, 53-71.
- FABREGAT, Ferran (1992): "L'origen de la perifrasi catalana de perfet dins el marc general de l'evolució de perifrasi *anar* + infinitiu. Un exemple d'explicació del canvi lingüístic des del punt de vista cognitiu", in: MARTÍN VIDE, Carlos (Hg.): *Lenguajes Naturales y Lenguajes Formales VIII*, Barcelona: PPU, 305-311.
- FABREGAT, Ferran / GARCÍA RAFFI, Jaume (s.a.): *L'ús del perfet simple i del perfet perifràstic en una comunitat de parla: El Camp de Tàrrida*, unver. Projektarbeit EVA.
- FAUST, Norma W. (1972): *Gramática Cocama: Lecciones para el aprendizaje del idioma Cocama*, Lima: Ministerio de Educación / Instituto Lingüístico de Verano.
- FLEISCHMANN, Suzanne (1990): *Tense and Narrativity: From Medieval Performance to Modern Fiction*, Austin: University Press 1990.

- HEINE, Bernd (1993): *Auxiliaries. Cognitive Forces and Grammaticalization*, New York / Oxford: Oxford University Press.
- JAKOBSON, Roman [1957] (1971): "Shifters, Verbal Categories, and the Russian Verb", repr. in: ders. *Selected Writings II (Word and Language)*. The Hague / Paris: Mouton, 130-496.
- JUNGHARE, Indira Y. (1972): "The Perfect Aspect in Marathi, Bhojpuri and Maithitli", in: *Indian Linguistics* 33, 128-134.
- KUEN, Heinrich (1950): "Die sprachlichen Verhältnisse auf der Pyrenäenhalbinsel", in: *Zeitschrift für Romanische Philologie* 66, 110.
- KUTEVA, Tania A. (1995): "The Auxiliation Constraint and reference", in: GEIGER, Richard A. (Hg.): *Reference in Multidisciplinary Perspective. Philosophical Object, Cognitive Subject, Intersubjective Process*, Hildesheim / Zürich / New York: Georg Olms, 374-386.
- LÁLEVA, Tania Dimitrova (1996): *Lengua búlgara. Gramática básica*, Madrid: Ediciones del Orto.
- LÓPEZ GARCÍA, Angel (1979): "El pretérito perifrástico catalán y la teoría de las perífrasis románicas", in: *Homenaje a Samuel Gili Gaya*, Barcelona: Bibliograf 1979, 129-137.
- MALINOWSKI, Bronislaw [1923] (1989): "The problem of meaning in primitive languages", in: ODGEN, C. K. / RICHARDS, I. A.: *The Meaning of Meaning. A Study of the Influence of Language upon Thought and of the Science of Symbolism. Supplement I. A Harvest / HJB Book*: San Diego / New York / London (reprint foreword by Umberto Eco), 296-336.
- MENSCHING, Guido (1992): *Einführung in die sardische Sprache*, Bonn: Romanistischer Verlag.
- MEYER, Paul (1889): "Recherches linguistiques sur l'origine des versions provençales du N. Testament", in: *Romania* 18, 426-427.
- MEYER-LÜBKE, Wilhelm (1890-1902): *Grammatik der romanischen Sprachen* (4 vols.), Leipzig: Tübnner.
- MONTOLIU, M. de (1916): "Notes sobre el perfet perifrástic català", in: *Estudis Romànics* I, 72-83.
- PÉREZ SALDANYA, Manuel (1996): "Gramaticalització i reanàlisi: el cas del perfet perifrástic en català", in: SCHÖNBERGER, Axel / STEGMANN, Tilbert D. (eds.): *Actes del 10è Colloqui Internacional de Llengua i Literatura Catalanes*, Vol. III., Monserrat: AILLC / Publicacions de l'Abadia de Monserrat, 71-107.
- SALVADOR, Vicent (1995): "Tu dius 'vaig entrar', jo dic 'entri'. El perfet català: variable dialectal, variable funcional", in: *ANUARI*, 5-13.
- SANCHO, Pere (1995): *El parlar col·loquial de la vila de Canals*, Canals: Ajuntament.
- SCHLIEBEN-LANGE, Brigitte (1971): *Okzitanische und katalanische Verbprobleme. Ein Beitrag zur funktionellen und synchronischen Untersuchung des Verbalsystems der beiden Sprachen (Tempus und Aspekt)*, Tübingen: Niemeyer.
- SCHLIEBEN-LANGE, Brigitte (1983): *Traditionen des Sprechens. Elemente einer pragmatischen Sprachgeschichtsschreibung*, Stuttgart: Kohlhammer.
- SORENSEN, Andrew (1969): *The morphology of Tucano*. (Ph.D.diss. Columbia University) New York.
- WHORF, Benjamin Lee (1938): "Some Verbal Categories of Hopi", in: *Language* 14, 275-286.
- WILLETT, Colin (1988): "A cross-linguistic survey of the grammaticalization of evidentiality", in: *Studies in Language* 12, 51-97.
- YALLOP, Colin (1977): *Alyawarra. An Aboriginal language of central Australia*. Canberra: Australian Institute of Aboriginal Studies.

Zitierte Quellen

- AMELANG, James S. / TORRES, Xavier (Hg.) (1989): *Dietari d'un any de pesta*, Vic: Eumo.
[Ausschnitt aus dem Tagebuch von Miquel Paret, um 1651].
- GIBRAT, Joseph (1910): *Livre de raison d'une famille roussillonnaise*, Ceret: Roques.

[Ausschnitte aus dem Tagebuch der Familie Bonet, 2. Hälfte 18. Jahrhundert].

MUNTANER BUJOSA, Joan (1951): "Dos noticiarios desconocidos", in: *Bulleti de la Societat Arqueològica Luliana* XXX, 580-607.

[Tagebuch von Cristòfol Seguí, 1666-1684].

SIMONI TARRÉS, Antoni (1994): "El diari personal de Salvi Escarrà. La Girona de mitjan segle XVIII segons les memòries d'un escriptent", in: *Annals* XXXIV, 631-642.

[Tagebuch von Salvi Escarrà, um 1750].

Verwendete Abkürzungen

ADJ	Adjektiv
dtsch.	deutsch
GER	Gerundium
INF	Infinitiv
PP	Partizip Perfekt
sard.	sardisch